

Passauer Neue Presse

81. Jahrgang / 4. Woche / Nr. 14

Montag, 19. Januar 2026

Einzelpreis 2,50 Euro



Emma Aicher triumphiert
Deutsches Ski-Ass gewinnt Weltcup-Super-G in Tarvisio. **Sport**



Erneute Machtdemonstration
Bayern München überrollt Bundesliga-Konkurrent Leipzig mit 5:1. **Sport**

Ikone der Country-Musik
US-Sängerin Dolly Parton wird heute 80 Jahre alt. **Journal**



Seite 4:

Arbeit als Gerichtsvollzieher „war schon immer gefährlich“

Der Bundesvorsitzende des Berufsverbands, Matthias Boek, fordert auch wegen aggressiver Schuldner eine Modernisierung der Ausbildung

Berlin. Gerichtsvollzieher haben in den vergangenen Jahren mehr Rechte – aber damit auch mehr Pflichten erhalten. Im Interview fordert der Bundesvorsitzende des Deutschen Gerichtsvollzieher-Bundes (DGVB), Matthias Boek, dass die Politik den Beruf für junge Menschen attraktiver gestalten müsse.

Wie hat sich die Praxis für die rund 4200 deutschen Gerichtsvollzieher in den letzten Jahren verändert?

Matthias Boek: Das Berufsbild der Gerichtsvollzieher hat in den zurückliegenden 25 Jahren einen grundlegenden Wandel durchlaufen. Viele neue Aufgaben sind hinzugekommen, wie Abnahme der Vermögensauskunft. Hinzu kommt, dass wir die Zuständigkeit erhalten haben, von Dritten Informationen einholen zu können, wie etwa bei der Bundeszentrale für Steuern, der Rentenversicherung und beim Kraftfahrtbundesamt. Wünschenswert wäre aus



Matthias Boek beklagt, dass es in seinem Metier zunehmend an Auszubildenden fehlt. – Foto: DGVB

Ist die Arbeit der Gerichtsvollzieher aufgrund aggressiver Verhaltensweisen Ihrer „Kunden“ gefährlicher geworden?

Boek: Gefährlich war sie schon immer. Es handelt sich bei Auswüchsen aber immer um Einzelfälle. Gefährlicher als früher: Das würde ich daher nicht sagen. Unsere Kunden verhalten sich nach wie vor nur in wenigen Fällen aggressiv. Wobei die verbale Gewalt, also Beleidigungen und Drohungen, schon vermehrt auftritt. Die Sprache ist rauer geworden. Körperliche Angriffe bilden aber die Ausnahme, sind allerdings in jedem Fall von verheerender Wirkung auf die physische und psychische Gesundheit meiner Kolleginnen und Kollegen und deren Familien.

Wie sieht es mit dem Nachwuchs für Gerichtsvollzieher aus?

Boek: Die Nachwuchsgewinnung stellt sich in den vergangenen Jahren immer problematischer dar. Der demografische Wandel macht

auch vor unserem Beruf nicht Halt. In den nächsten Jahren gehen absehbar mehr Kolleginnen und Kollegen, als von den Justizverwaltungen ausgebildet werden, in Pension. Die Ausbildung wird von den Bundesländern eigenständig gestaltet und organisiert. Hier gibt es allerdings große Mängel. Ich halte die Gerichtsvollzieher derzeit für nicht ausreichend vorbereitet auf die Praxis, wie sie auf sie zukommt. Es wird zudem immer schwieriger, geeignete Auszubildende zu gewinnen. Hier sind die Länder gefordert, die Ausbildung und den Beruf attraktiver zu gestalten. Teil dieser Strategie sollte es sein, die Ausbildung in allen Bundesländern für unseren Beruf mit all seinen komplexen Herausforderungen als Bachelor-Studiengang anzubieten, wie es bisher nur in Baden-Württemberg der Fall ist. Die Qualität der Ausbildung sollte in einer bundeseinheitlichen Regelung fixiert werden.

Erhält der Berufsstand genug Rückendeckung durch die Politik?

Boek: Die Politik ist in letzter Zeit aufmerksamer für die Herausforderungen und Schwierigkeiten unseres Berufes geworden. Dies zeigt sich beispielsweise in der Absicht der meisten Länder, ihren Gerichtsvollziehern Schutzwesten für die Ausübung ihres Dienstes zu stellen. Dies ist jedoch noch zu wenig. Uns fehlt in erster Linie die höherwertige Ausbildung, die den gestiegenen Anforderungen an unseren Beruf gerecht wird. Zum Schutz der Privatsphäre der Gerichtsvollzieher und ihrer Familien erachten wir zudem die Möglichkeit zur Eintragung von präventiven Auskunftsperren in die Melderegister als zwingend erforderlich, diese wird uns bisher von der Politik verweigert.

Brauchen Gerichtsvollzieher psychologischen Beistand?

Boek: Gerichtsvollzieher, die Gewaltvorfälle erlebt haben, benötigen in der Tat zwingend psycho-

logischen Beistand. Dies wird allerdings von den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Es gibt zum Beispiel Angebote für betroffene Kollegen, sich an die jeweilige Traumaambulanz oder die Psychologen der Landespolizei zu wenden. Dessen ungeachtet hat der DGVB nach einem tödlichen Angriff auf einen unserer Kollegen vor über 20 Jahren ein Sozialamt gegründet, das Hilfe und Beistand leistet, wo die Möglichkeiten des Dienstherrn enden.

Spüren Sie in Ihrer Arbeit Vorbehalte?

Boek: Vorbehalte gegen unsere Arbeit spüren wir selbstverständlich täglich, schließlich ist es nicht unserer Aufgabe, frohe Botschaften zu überbringen. Mit viel Empathie und dem Verständnis für Menschen in schwierigen Lebenssituationen erfahren wir aber auch Dankbarkeit unserer Kunden.

Interview: Gernot Heller